


HARZ
Kurier

 von Mareike Koch
 Foto: Mark Härtl

**Im Gespräch mit
einer Prostituierten**

„Ich bin keine Nutte, sondern eine Frau, die Liebe macht!“

Eine Prostituierte schildert, warum sie in ihrer Freizeit für Geld mit Männern schläft

Die schlanke Frau trägt ein Marken-Shirt, darüber eine nahezu neue, braune Strickjacke mit der Zahl 66 drauf, wie sie momentan in sind. Dazu schlichte, modische Jeans. Sie ist gepflegt, aber nicht aufgedonnert. Hat ihre Haare zum Zopf gebunden und duftet leicht nach Parfüm. Zweifelsohne achtet sie auf ihr Äußeres. Sie ist 34, sagt sie, ist geschieden. Hat zwei Töchter im Alter von 10 und 14 Jahren. Sie könnte als Erzieherin oder Verkäuferin im Einzelhandel arbeiten. Doch das tut sie nicht. Die Frau hat ein Geheimnis. Ein Geheimnis, das immer noch ein gesellschaftliches Tabu darstellt. Sie schläft in ihrer Freizeit mit Männern – für Geld.

Jeanette (Name von der Redaktion geändert) ist seit 2001 Prostituierte. Obwohl sie selbst es nicht so nennen würde. Vor sieben Jahren schaltete Jeanette ihre erste Sex-Anzeige.

An den Text kann sie sich noch gut erinnern: „Er enthielt einen erfundenen Namen, mein damaliges Alter, die Angabe, dass ich Haus- und Hotelbesuche mache, und die Nummer von meinem Zweithandy“, schildert sie.

Der Grund, warum Jeanette mit der Prostitution anfang, hört sich an wie das typische Klischee: Sie steckte in finanzieller Not, hatte Schulden. Heute führt Jeanette ein Leben, das gesellschaftlich als „normal“ gilt: Die Altlasten sind noch da, aber die Finanzierung ist geregelt. Ihr Traum ist es, in eineinhalb Jahren ein Haus zu bauen. Sie hat im vergangenen Jahr ausgelernt. Jeanette kann sich nun examinierte Altenpflegerin nennen und ist beruflich erfolgreich.

Einen Freund hat sie auch. Die 34-Jährige fährt ein teures, sportliches Cabrio. Jeanette kann zufrieden sein mit ihrem Leben. Und das ist sie auch. Doch warum macht sie heute noch weiter?

Auf Sex für Bares will sie nicht verzichten

Auf Sex gegen Bares will sie nicht verzichten – denn ihr macht diese Nebenbeschäftigung Spaß.

Wenn ein Freier sie anruft, um einen Termin zu vereinbaren, beschreibt Jeanette zunächst, was der Kunde für sein Geld bekommt: eine etwa 1,60 Meter große Frau, Konfektionsgröße 36, Körbchengröße 75 C. Ein Autotreff kostet 60 Euro und dauert 30 bis 40 Minuten. „Wir treffen uns auf einem Parkplatz und fahren von da aus mit dem Auto in den Wald. Dort wird eine Decke ausgebreitet und es geht zur Sache.“

Für einen Hotel- oder Hausbesuch nimmt Jeanette hundert Euro für etwa eine Stunde. Auch mal etwas länger, denn sie schaut nicht dauernd auf die Uhr. Für das Geld bekommt man Normalverkehr in jeder erdenklichen Stellung und Französisch. Analverkehr kostet 15 Euro extra. „Kuscheln und Streicheln sind mit drin, Küssen nur bei Sympathie.“ Jeanette spult ihren Text herunter. Sie hat ihn schon hunderte Male aufgesagt.

Für eine Stunde nimmt sie 100 Euro

Zu den Treffen trägt Jeanette meist Freizeitkleidung, ganz leger. Aber darunter stecken sexy Reizwäsche und halterlose Strümpfe oder Strapse. Sie erlebt die unterschiedlichsten Dinge. Manche unterhalten sich erst nett mit ihr, sind beim Geschlechtsverkehr zärtlich. „Bei anderen geht es nur rein/raus.“ Die einen haben einen kleinen Penis, die anderen einen überdurchschnittlich großen.

Manche fassen grob an oder stoßen fest zu, aber geschlagen hat sie noch niemand. „Ich hatte bis jetzt immer Glück.“

Glück hatte Jeanette auch mit Aids und Geschlechtskrankheiten. Entgegen des gesunden Menschenverstandes hat sie früher öfter ohne Kondom mit Freiern geschlafen, wenn diese gegen Gummis „allergisch“ waren.

Früher öfter mit Freiern ohne Kondom

Heute macht Jeanette nur noch bei zwei der etwa 20 Stammkunden eine Ausnahme. „Bei denen bin ich mir ziemlich sicher, dass sie kein Aids haben. Sie haben mit niemandem außer mir Sex und sind Witwer.“ Aber eine Gewissheit hat sie natürlich nicht.

Zu Jeanettes Kundschaft gehören viele ältere Männer, die einfach mal wieder eine junge Frau im Arm halten möchten, Männer, die ihre schwerkranken Frauen zu Hause pflegen, glücklich verheiratete Männer

und Pärchen, die den besonderen Kick suchen. So ein Kick kann allerdings manchmal sehr kurios sein. „Ich hatte schon einen Kunden, der eine Strumpfhose mit einem Loch im Schritt trug“, erzählt sie. „Ein anderer Freier wollte nur reden, hat nicht mit mir geschlafen, sondern nur gefumelt.“ Einer ihrer Neukunden war 50 – und hatte noch nie Sex. Ihr Klientel zieht sich durch die gesamte Gesellschaft: Vom 18-jährigen Schüler, den sie entjungfert hat, über den verheirateten Polizisten, Steuerberater und Arbeitslosen bis hin zum 74-jährigen Rentner.

Wenn Jeanette mit ihren Kunden intim wird, blendet sie alle Gefühle aus, lässt sich auf den jeweiligen Mann ein, genießt den Sex.

Sie trifft sich pro Tag mit 1-4 Männern

Wie jeder Beruf hat die Prostitution seine Sonnen- und Schattenseiten: „Ich bin mein eigener Herr, habe keinen Zuhälter, sage was ich möchte und was nicht. Wenn ich Lust habe, vereinbare ich einen Termin, wenn nicht gehe ich nicht ans Telefon.“ Oft macht man ihr Komplimente. Sie bekommt Geschenke und Blumensträuße, wird zum Frühstück eingeladen. Früher war sie sogar schon mit einem Kunden am Timmendorfer Strand.

Das sind eindeutig die Sonnenseiten. Zu den Schattenseiten gehört für Jeanette, dass sie manche Kunden küssen muss, „die keine Zähne mehr im Mund haben“, oder mit Männern schläft „die sehr stark schwitzen.“ Aber so oft kommt das nicht vor bei den bis zu vier Männern, mit denen sie sich pro Tag verabredet. Damit verdient sie 1000 bis 1500 Euro im Monat – und das nebenbei. Früher seien es sogar etwa 3000 Euro gewesen. „Doch in dieser Zeit habe ich meine Kinder stark vernachlässigt.“

Die wissen nicht, womit ihre Mama in ihrer Freizeit Geld verdient. Vielleicht sagt sie es ihnen eines Tages. Aber auch Jeanettes Vater ist ahnungslos, ihre Mutter und ihre Schwester sind in dem Glauben, sie sei bei einem Begleitservice tätig. Nur ihre engsten Freunde wissen Bescheid.

Nur engste Freunde wissen Bescheid

Was sagt ihr neuer Freund zu ihrem Nebenberuf? Er kennt Jeanettes Geheimnis – ihre Beziehung begann im Hotel. Nach einer Stunde Vergnügen ließ er hundert Euro da. Doch der Sex hatte ihm gefallen, deshalb rief er sie kurze Zeit später wieder an. Sie machten ein neues Date aus – nur rein „beruflich“. Später entwickelte sich daraus Liebe. Dass seine Freundin mit anderen Männern auf Parkplätzen oder in Hotels Sex hat, stört ihn nicht. Sex sei eben manchmal eine Dienstleistung.

Das denkt auch Jeanette: „Ich bin weder Nutte, noch Prostituierte. Ich bin einfach eine Frau, die Liebe macht.“ Weil es ihr Spaß macht, und weil sie dafür Geld bekommt. Ihr lukratives Nebengeschäft hat Jeanette selbstbewusster gemacht. Sie sagt, sie sei zu einer selbstständigen Frau geworden.

Sex ist manchmal eine Dienstleistung

Das einzige, was sie sich noch wünscht: „Die Gesellschaft soll mich als ganz normalen Menschen behandeln.“ Doch Respekt und Akzeptanz kann man mit Geld nicht kaufen.